

GLEIßENBERG

"Geschichte zum Anfassen" - schon vor 36 Jahren

Am 16. März 1962 gegen 10 Uhr - es war ein Freitag gewesen - förderte ein Bagger bei Kanalisationsarbeiten in der „Schloßwiese“ in Gleißenberg drei senkrecht im Boden stekende Eichenpfähle zutage. Die Unterrichtspause der damals einklassigen Dorfschule wurde daher an den Fundort verlegt. Dies geschah nicht umsonst, denn im Verlauf der weiteren Arbeiten kamen im Umfeld auch noch Scherben ans Tageslicht.



Eichenpfähle dienten als Fundament für das ehemalige Wasserschloß.

Die Fragezeichen; die den Schülern förmlich auf den Gesichtern geschrieben standen, wollten gelöst werden. Eines war klar: Hier bot sich eine einmalige Gelegenheit, sich eingehend mit der Vergangenheit des Heimatortes zu befassen, einer Vergangenheit, die bisher nur in mündlicher Form weitergegeben worden war.

An den unterrichtsfreien Nachmittagen fanden sich dann lern- und wißbegierige Schüler freiwillig zu weiteren Arbeiten ein.

Zunächst wurde die Lage des Fundortes genau vermessen und schriftlich festgehalten, um das Ergebnis zu sichern. Die vorgefundenen unten zugespitzten drei Pfähle hatten jeweils Längen von 1,30m, 1,90m und 2,10m und einen durchschnittlichen Durchmesser von dreißig Zentimetern. Mit ihrem oberen Ende befanden sie sich einen dreiviertel Meter unter der Erdoberfläche.

Die aufgefundenen Scherben wurden von den Mädchen der „Oberstufe“ aufgesammelt und in der Schule von dem anhaftenden Schmutz gesäubert. In mühevoller Kleinarbeit wurde in einem echten Puzzlespiel versucht, die irdenen Scherben wieder zu ganzen Gefäßen zusammenzufügen. Dies gelang auch bei etwa der Hälfte eines Tellers. Warum aber diese Anhäufung der Scherben an einer einzigen Stelle?

Zunächst erhielten die Schüler die Aufgabe, mündliche Überlieferungen über das Schloß einzuholen, was sie auch mit Begeisterung taten. Die „Ausbeute“ war nicht überwältigend, aber dennoch ermutigend: Wasserturm mit Zugbrücke, zuletzt von „Wildmeistern“ bewohnt, 1853 wegen Baufälligkeit eingerissen. Der Ururgroßvater eines Schülers war damals beteiligt gewesen.

Gezielte Weiterarbeit brachte noch weitere Ergebnisse: In einem „Umschreibplan der Steuergemeinde Gleißenberg Herrschaftsgericht Burghaslach im Rezat-Kreis“ von ca. 1835 war noch der Grundriß des Schlosses



Bis 1853 stand auf dieser Wiese das Gleißberger Schloß.

eingetragen. Die dort angegebenen Längenangaben in Fuß wurden im Rechenunterricht in Meter umgerechnet.

Zwei Beschreibungen - von 1683 und 1754 - aus dem Staatsarchiv Nürnberg rundeten die Angaben über die Größe des Schlosses ab.

„Das Branburgische Ritter Lehen Gut Gleißenberg. Das adelige Haus ist in die Vierung gebaut, vorne ein Erker mit zwey zierlichen Türmchen darauf. Welsche Haube und ist umgraben mit einem breiten Wassergraben, darüber ein Burgen geht bey 30 Schritt. Der Vorhof 108 Schritt Länge und 60 Schritt Breite ist aussen gegen Osten rings umbaut. Wohnung der Knechte in Stallung.“
Particular Amts Gleißenberg Anno 1754



Schülerinnen säubern die im Schloßbereich aufgefundenen Scherben.

Das Schloß Gleißenberg

[...] „Das Schloß oder die alte Burg Gleißenberg, jetzt Gräflich Castellisch, ist von einem breiten, durch Zufluß aus dem Weiher gefüllten Graben umgeben, besteht aus 4 Quadrat bildenden Flügeln, hat 2 runde Ecktürme an der gegen N. gekehrten Front zur Beschützung der hier befindlichen steinernen Brücke, welche die einzige Verbindung mit dem Dorf bildet.

Außer dem Schloß gehören noch 3 Gebäude der Gräflichen Herrschaft, nämlich eine Zehntscheune, 1 Schafscheune und das Häuschen No. 4.

An der Ost- und theilweise auch an der Nord- und Südseite des Schloßgrabens, liegt der große Schloßgarten mit einem steinernen Gartenhaus in der Mitte.“

Ergänzung am Rand:

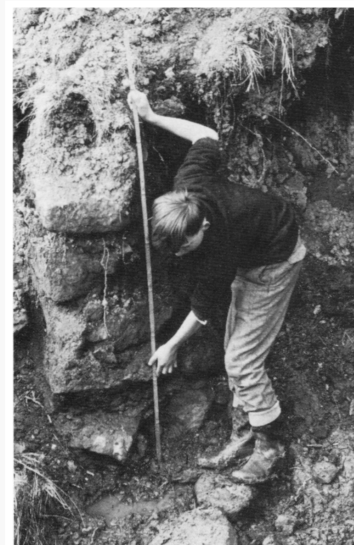
„Das Schloß wurde im Jahre 1853 eingelegt und der um dasselbe führende ziemlich tiefe mit Schilf ausgewachsene Graben wurde 1863 trockengelegt und in eine Wiese verwandelt.“

„1853 im November wurde das alte ruinöse Schloß dahier von der Gräflich Castell'schen Herrschaft abgetragen und das Material theils verstrichen, theils zu anderen Gräflichen Gebäuden verwendet. Die Abrißkosten betragen 300 fl. (Gulden).“

Durch Vergleich dieser Beschreibungen mit dem alten Umschreibplan und den Funden konnte festgestellt werden: Die aufgefundenen Pfähle waren als Fundament für die süd-östliche Umfassungsmauer in den Boden gerammt worden - vermutlich beim Wiederaufbau des Schlosses nach dem Schwedenkrieg. (Nach einer - allerdings nicht authentischen - Vignette des Gleißberger Schlosses aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts war das ursprüngliche Schloß bedeutend kleiner und konnte etwa mit dem Zeidlereschloß in Feucht bei Nürnberg verglichen werden).

Die Anhäufung der Tonscherben kann entweder von dem Abfallhaufen des Schlosses - im Graben! - stammen, oder man hat beim Einlegen 1853 das nicht mehr brauchbare Geschirr „entsorgt“. Reste von irdenen Töpfen, die an drei Ketten über dem offenen Feuer hingen, waren auch darunter.

Beim Baufortschritt der Kanalisationsarbeiten stieß man an der Ostseite des Schloßbezirks auf das Fundament - vermutlich einer Wehrmauer.



Fundament der östlichen Einfriedungsmauer des Schlosses.

Der Steigerwald 1998/3, S. 359-361

Quelle: Gleißberger Pfarrbeschreibung 1843 mit Ergänzungen bis 1888.